

Künstlerische Annika Dialoge Eriksson

Die Trilogie
14.04.–17.06.



That must have been ... many years ago, around the 1930s till the beginning of the war in '39, there was a law firm here.

Annika Eriksson: "Wir Bleiben/The Last Tenants", Videostill, 2011

Deutsch

Ein Prolog zu *Die Trilogie*

Adnan Yildiz

„Ich denke, die Zukunft machen wir selbst. Die Zukunft ist die Art, wie wir auf das Geschehen reagieren, die Art, wie wir eine Bewegung verwandeln, ein Moment des Zweifels in der Wahrheit. Wenn wir die Herren unserer Zukunft sein wollen, müssen wir uns grundsätzlich damit beschäftigen, was heute ist.“

Michel Foucault. (1994). „Le monde est un grand asile“, in: Dits et Ecrits, Paris, Gallimard, Bd. 11, S. 434.

Die Einzelausstellung „Die Trilogie“ von Annika Eriksson birgt schon in ihrem Titel eine erste Fragestellung. Warum hat die Künstlerin drei ihrer jüngeren Videoarbeiten zu einer Trilogie vereint, einer Form, die man eher aus der Literatur, dem Film und dem Theater kennt? Als William S. Burroughs *The Nova Trilogy* schrieb, experimentierte er viel mit den Grenzen der Arbeit am Text und der Erzählung. Seine „cut-up“-Methode, die darin besteht, den Text in Stücke zu schneiden, um diese dann immer wieder zufällig zusammensetzen, war eines der wichtigsten künstlerischen Verfahren, die bei diesem Prozess zum Einsatz kamen. Nach Burroughs war der methodologische Aspekt verbunden mit einer mathematischen Erweiterung seiner Erzähltechnik zu einer „Fortsetzung“. In einem Interview, das Eric Mottram 1964 mit dem Schriftsteller führte, brachte er sein Anliegen in folgender Formulierung klar zum Ausdruck: „Ich versuche, für das Zeitalter der Raumfahrt eine neue Mythologie zu schaffen. Ich habe das Gefühl, dass die alten Mythologien endgültig zusammengebrochen sind und nicht mehr in unsere Zeit passen ...“

Erikssons Trilogie geht von einem ähnlichen methodischen Bedürfnis aus. In dem ersten, 2010 in Berlin entstandenen Video der Trilogie sieht sich der Zuschauer einer Gruppe Berliner Punks gegenüber, die in einem scheinbar endlosen dunklen Raum herumlungern. Eriksson meint, sie repräsentierten mehr, als sie wirklich sind. Sie werden als schöne Gestalten gezeigt, wie Figuren der Unterschicht in Gemälden von Velázquez; und sie erinnern an die nihilistischen Aussagen in Nietzsches *Zarathustra*. Die Arbeit *Wir bleiben / The Last Tenants* (2011) zählt zu den persönlichsten Arbeiten, die Annika Eriksson bislang geschaffen hat, denn hier treten einige ihrer ehemaligen Nachbarn auf. Die Aufnahmen beginnen kurz nachdem sie erfahren haben, dass die Firma, die ihr Wohnhaus wie viele andere in Berlin Mitte gekauft hat, ihnen kündigen wird. Ein Gefühl von diesem Ort und der Architektur vermittelt lediglich das Banner mit der Aufschrift „Wir bleiben“, das sie aus der Wohnung gehängt haben. Eriksson weist weniger auf das hin, was in einem politisch korrekten Diskurs gerne als Gentrifizierung bezeichnet wird. Sie nimmt vielmehr eine kritische Haltung ein und zeigt uns, wo man in ganz persönlichen Geschichten in Situationen des Übergangs deutlichen Widerstand erkennen kann.

Der letzte Teil der Trilogie, *It did happen soon* (2012), ist Ergebnis einer längeren Recherchearbeit. Ausgangspunkt ist die legendäre Kommune 1, eine der ersten politisch motivierte Wohngemeinschaften in Deutschland. Die fiktionale Handlung erzählt von einem jungen Mann, der über sein Leben in der Vergangenheit spricht. Auch wenn er nicht so aussieht, als gehöre

er dieser Zeit an – eine künstlerische Strategie, die mit unserer Zeitwahrnehmung spielt – überzeugt er uns durch den Detailreichtum seiner Geschichte. Er ist wieder an dem Ort, an dem er früher lebte, doch er weiß auch, dass er nicht glauben kann, was er damals tat.

Die Trilogie bringt das Präteritum zusammen mit aktuellen Situationen des Übergangs und formuliert übliche Fragen neu: Was hält uns zusammen? Was macht uns zu einer Gemeinschaft? Welchen Wert hat die Zeit, die wir miteinander verbringen? Und die Räume, die wir teilen?

Angesichts der aktuellen Veränderungen im Zuge der globalen Wirtschaftskrise, der Occupy-Bewegung, des Widerstands wird deutlich: Was wir heute ändern müssen, liegt genau in dem Bereich zwischen dem Erbe der Vergangenheit und unseren Erwartungen an die Zukunft.



When I think about the violence, what can I say, somehow I have contradictory feelings towards it.

Annika Eriksson, *It did happen soon*, video still, 2012.

Ein interview mit Annika Eriksson

Adnan Yildiz: **Die Trilogie zeigt Videoarbeiten von ihnen, die in den letzten drei Jahren entstanden sind. Wie würden Sie Ihre Motivation beschreiben, eine Trilogie zu machen?**

Annika Eriksson: Nachdem ich die ersten beiden Arbeiten gemacht hatte, wurde mir klar, dass sie sehr gut zusammen funktionieren, und dann faszinierte mich die Idee, eine Trilogie daraus zu machen. Ich finde die Idee einer Trilogie ausgesprochen reizvoll. Das erste Mal bin ich darauf bei der *Star Wars*-Trilogie gestoßen und bei der Trilogie *Night is the mother of day* des schwedischen Dramatiker Lars Noren. Diese Werke haben bei mir einen starken Eindruck hinterlassen.

AY: Und was vereint sie zu einer Werkgruppe? Worin bestehen die Verbindungen zwischen den einzelnen Arbeiten?

AE: Bei den verschiedenen Teilen der Trilogie verliefen die Vorbereitungen jeweils etwas unterschiedlich. Bei den Punks hat sich das über Jahre hin entwickelt. Den Berliner Punks bin ich zum ersten Mal begegnet, als ich in den 1980er Jahren nach Berlin kam, da waren sie ein bedeutender Teil von Berlin (West). Ich hatte noch nie irgendwo so viele Punks gesehen, und mir kam es vor, als seien sie so etwas wie eine Metapher für diese Stadt. Seit ich nach Berlin gezogen bin, werden es jedes Jahr weniger, im „Neuen Berlin“ werden sie offensichtlich verdrängt. Aber sie sind auch noch in ihrem Verschwinden von Bedeutung. Im Film tauchen sie wie Gespenster aus den 80er Jahren auf, vielleicht aber auch als Vorstellung einer künftigen Situation.

Bei dem Stück in meiner früheren Wohnung war es so, dass ich schon bei meinem Einzug begonnen habe. Das Haus wurde 1755 gebaut und es barg Schichten über Schichten an Erinnerungen. Wenn ein Gebäude überhaupt eine Seele haben kann, dann dieses. Ich wollte eine Arbeit dazu machen, aber es hat dann einige Jahre gedauert, bis ich an diesen Punkt gekommen bin. Angefangen hat es damit, dass wir wegen der neuen Besitzer alle ausziehen sollten. In dem Film machen die Leute den Eindruck, sie würden für immer in diesem Haus feststecken, als würde ihre Anwesenheit dort nie enden. Am Ende wurde es dann eine Arbeit über den Widerstand und die Zeit, auch ein Lebewohl an dieses Gebäude und an meine ehemaligen Nachbarn, die letzten Mieter.

Die letzte Arbeit hat sich aus den ersten beiden Teilen der Trilogie ergeben. Ich wollte den Aspekt der Zeit weiter treiben, wollte die zeitlichen Unterscheidungen verschwimmen lassen und mich auch mit der Idee des Widerstands und der politischen Aktionen in einem umfassenderen Sinne auseinandersetzen. Ich habe einige Zeit damit verbracht, mich mit den späten 60er Jahren in Berlin zu beschäftigen, besonders mit politisch ausgerichteten Wohngemeinschaften wie der *Kommune 1*. Mit Rainer Langhans, damals eine der führenden Figuren, und einigen anderen, die mehr oder weniger eng mit dieser Bewegung verbunden waren, habe ich mich getroffen. Aus dieser Zeit gibt es viel Schriftliches und Dokumentationen, und eine Zeit lang bin ich in diesen Recherchen regelrecht untergegangen, es war aber wichtig, mehr über diese außergewöhnliche Phase der deutschen Nachkriegsgeschichte zu erfahren und zu verstehen, über diese Generation von jungen Menschen, die aus einer ausgesprochen komplizierten Situation hervorgegangen ist. Diese Recherchen bilden den Kern der Arbeit, ich habe das dann aber noch weiterentwickelt. In das Manuskript habe ich Zitate von Leuten aufgenommen, die in diese Zeit und diese Bewegung involviert waren, Zitate aus Science-Fiction-Romanen, etwa von Doris Lessing. Wenn wir den Film anschauen, versetzt uns das vielleicht zurück in die 60er Jahre, vielleicht schaut der junge Mann im Film aber auch auf etwas zurück, das noch gar nicht stattgefunden hat. Ich würde sagen, Menschen, die in Filmen auftreten, wirken eigentlich immer wie Geister, die in einer Zeitblase gefangen sind.

Während der Arbeit am letzten Teil war für mich ein Text von Peio Aquirre besonders inspirierend: *Science Fiction and Historicism*. Dort kommt ein Zitat von William Gibson vor: „Halluzinationen nicht verwirklichter Zukünfte“. Das klingt irgendwie verheißungsvoll.

In allen Teilen der Trilogie geht es offensichtlich im weiteren Sinne um Widerstand. Die Punks sind vollkommen passiv-aggressiv, sie weigern sich einfach, Teil einer Gesellschaft zu sein, die sie ver-

achten. Die Punks, die in meinem Film zu sehen sind, behaupten, diese Passivität sei ein politischer Akt. Im zweiten Teil fassen meine ehemaligen Mitbewohner den Entschluss, in ihrem Haus zu bleiben und ihr Recht dazu einzufordern. Sie wissen schon, dass es heute etwas pathetisch wirkt, wenn man ein Transparent mit der Botschaft „Wir bleiben“ aus dem Fenster hängt. Einer von ihnen sagte: „selbst wenn – wer und was sind wir denn, wenn wir nicht einmal versuchen, Widerstand zu leisten?“

In dem neuen Teil trifft man auf eine Person, die über Erfahrungen mit politischen Aktivitäten verfügt, es bleibt aber unklar, ob die in der Vergangenheit oder in der Zukunft liegen.

AY: Was glauben Sie, warum sind alle diese Videos gerade in Berlin entstanden?

AE: Ich habe zehn Jahre in Berlin gelebt. Die Stadt birgt eine ungeheure Fülle an Informationen, ich habe mich dort nie gelangweilt. In den letzten Jahren habe ich mich darauf konzentriert, meine Arbeiten dort zu produzieren, wo ich lebe, die Sachen dort zu machen, wo ich die meiste Zeit verbringe, nicht an irgendwelchen anderen Orten. Das macht weniger Stress und ermöglicht mir, mich besser zu konzentrieren. Mir passt das ganz gut so.

AY: 2010 haben wir bei dem über mehrere Orte verteilten Ausstellungsprojekt „correct me if I'm critical“ in Berlin zusammen gearbeitet, bei dem Sie mit der Performance „Annika Eriksson's Hannah Arendt Band“ beteiligt waren. Es ging um Jungs, die sich für aggressive Musik interessieren; die Teilnahme von deren Freunden war eine ganz schöne Zumutung für das Kunstpublikum bei Basso, vor

allem für die, die eine feministische Band erwartet hatten. Ich finde die Art und Weise, wie Sie mit Erwartungen spielen und aus realen Situationen konzeptionelle Einheiten schaffen, immer interessant. Wie kommen Sie zu ihren künstlerischen Ideen? Wie finden die Ideen zu ihrer Form?

AE: Meine Arbeiten entstehen immer aus etwas, auf das ich stoße und auf das ich reagiere – oft etwas in meinem Umfeld. Dann nehme ich das heraus, manchmal kommen dann umfangreiche Recherchen, manchmal auch nicht. Ich versuche an Ideen mit Geheimnissen heranzugehen, die mir nur klar werden, wenn ich das Werk ausführe. Doch die genannte Arbeit gehört zu einer Kategorie, die ich meine „Verlagerungs-Arbeiten“ nenne. Sie spielen mit den Erwartungen in der Kunstwelt, die ich als Ausgangspunkt nehme. Die Idee zur *Hannah Arendt Band* ergab sich aus einer Unterhaltung, die wir beide geführt haben. Sie erwähnten Hannah Arendt als Bezugspunkt für die Ausstellung, und irgendwie hat das bei mir eine Reaktion auf den Klang ihres Namens ausgelöst ... Hannah Arendt, Hannah Arendt, Nina Hagen, Nina Hagen Band, Hannah Arendt Band. Was würde das Publikum von einer weiblichen, feministischen Künstlerin mittleren Alters erwarten? Und was könnte dabei herauskommen? Ich glaube, am Ende war es dann doch eine Überraschung.



Annika Eriksson, *Wir sind wieder da*, 2010.

Die Ausstellung von Annika Eriksson wurde durch die freundliche Unterstützung von IASPIS und dem Schwedischen Honorarkonsulat Stuttgart ermöglicht.

Für die Produktion von „It did happen soon“ (2012), dankt die Künstlerin:

Kamera und Schnitt: Philip Fleischer
Schauspieler: Jan Hallman and Nikolas Deutsch
Produktionsmanagement: Egemen Demirci

Besonderer Dank an:

Frank Berberich, Maria Cruz, Olle Eriksson, Fatima Hellberg, Michael Krome, Selina Lai, Rainer Langhans, Lettre International, Elisabeth Pallentin, Rotes Antiquariat Berlin, Guido Schirmeyer, Skulpturenpark Berlin und Paul Stöcker.

Termine:

Dienstag, 15. Mai 2012, 18-21 Uhr
LINIE WEST No. 7
Rundgang durch die Galerien Hauff, Friese und Parrotta sowie das Künstlerhaus Stuttgart
www.liniewest.de
18 Uhr: Kuratorenführung durch die Ausstellungen im Künstlerhaus mit Adnan Yildiz

Dienstag, 12. Juni 2012, 19 Uhr
Annika Eriksson im Gespräch mit Maria Lind, moderiert von Adnan Yildiz

www.kuenstlerhaus.de

**Reuchlinstr. 4b
70178 Stuttgart**

**Öffnungszeiten
Ausstellungen:
Mi – Fr 15.00 – 19.00
Sa/So 13.00 – 17.00**

Künstlerische Leitung/
Artistic Director:
Adnan Yildiz
Design:
Fabian Schewe